

Haidinger schon lange an der Rauchwacke nachgewiesen, so wie er auch Pseudomorphosen von Braunspath nach Kalkspath mit eingeschlossenen Ueberresten von Kalkspath beschrieb. Es ist nur Herrn von Morlot gelungen, gewisse Zwischenstufen der Verwandlung, die in den Reihen noch fehlten, zu beobachten, welche derselbe in der durch ihre Dolomite so ausgezeichneten Gegend von Raibl auffand. Von diesem halbfertigen Dolomit, oder nur zum Theil umgewandelten Kalkstein wurden Handstücke der Versammlung vorgelegt. Dass die Mittelstufen der umgekehrten Metamorphose als Rauchwacke viel häufiger zu beobachten sind, wird nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass sie als Produkt eines anogenen Prozesses an die Gebirgsoberfläche gebunden sind, während die Entstehung des Dolomites aus Kalkstein nach Haidingers Theorie gerade eine gewisse Tiefe unter der Gebirgsoberfläche verlangt, und also dem Auge sich von selbst zu entziehen strebt.

---

### 3. Versammlung am 23. November.

Herr von Morlot machte folgende Mittheilung über erratisches Diluvium in Ober-Kärnten. Eine Stunde südwestlich von Paternion liegt das Dörfchen St. Veit auf dem Sattel zwischen dem Gross-Bach und dem Kreuzen-Graben nach barometrischer Beobachtung 3184 Fuss über dem Meer. Es steht auf einer nicht besonders regelmässigen, aber doch nicht zu verkennenden Terrasse, welche vom Sattel weg gegen Paternion zu geneigt ist, und die man nach ihren äusseren Verhältnissen auf den ersten Blick für tertiär halten möchte. Allein ihr Inneres, welches weiter unten an der Strasse entblösst ist, erweist sie aus ungeschichtetem nur lose zusammengebackenem Schutt bestehend, wo grosse und kleine Blöcke mit feinem Gruss und Sand wild vermengt sind. Die darin vorkommenden Gesteine sind grüner Hornblende-schiefer, rother Sandstein, und besonders ein dunkler, bituminöser, dichter Kalk. Dieser zeigt nun so ausgezeichnet schöne

Eisschliffe, wie man sie in der Schweiz nicht schöner sehen kann. Es wurden der Versammlung zwei beiläufig doppeltfaustgrosse Geschiebe vorgezeigt. Das eine zeigt auf einer wie durch den Hobel geebneten Fläche die genau geradlinigen meist der Längsaxe parallelen Schliffstreifen; das andere, welches nur eben erst unter das Eis gekommen sein mochte, als es vergraben wurde, hat seine ursprünglichen scharfen Kanten nur schwach abgestossen, und zeigt ringsherum nur schwache Spuren von unregelmässiger Streifung.

Dass man es hier mit ächtem, erraticem Diluvium zu thun habe, ist klar, und es fragt sich nur, woher der Gletscher kam, der diese Schuttterrasse durch Anstauung bildete. —

Aus dem Kreuzengraben konnte er kaum kommen, da er sonst, wie auf Sätteln die Regel, statt abzulagern, auf seinem Niedergang gegen Paternion Alles weggefegt hätte. Also muss es wohl der Gletscher des Hauptdrautthales sein, welcher sich in diesen Nebengraben hineindrängend, und durch den Sattel, über den er allem Anscheine nach nicht wegkamte, aufgehalten die besprochene Terrasse bildete, und da diese selbst 1174 Fuss über Paternion liegt, so lässt sich vermuthen, dass der Draugletscher bei Paternion beiläufig 1000 Fuss dick war, so dass demnach seine erraticen Blöcke in dieser Höhenzone über Paternion zu suchen wären. Wenn der Draugletscher, wie vermuthet, bei Paternion wirklich so mächtig stand, so lässt es sich endlich leicht denken, dass er viel weiter, wenigstens bis Villach, hinunter reichen musste. Weitere Beobachtungen werden lehren, was an obigen Folgerungen richtig ist.

Herr Fr. Foetterle legte eine kleine Broschüre vor, welche Herr A. Favre, Prof. an der Academie zu Genf, als Verfasser den Freunden der Naturwissenschaften verehrte, und welche den Titel führt: *Notice sur la Géologie de la Vallée du Reposoir en Savoie et sur des Roches contenant des Ammonites et des Belemnites superposées au terrain nummulitique.*

Diese Mittheilung hat den Zweck, einfach eine Thatsache zu bezeichnen, die sich dem Beobachter zwar auf eine dem Anscheine nach sehr einfache Art darstellt, aber schwer zu